

1. VI. 1918

Zuckerindustrie.

Bemerkenswerte Erwägungen und Erklärungen, die auch in den breiten Kreisen der Zucker- und Zuckerverbraucher Beachtung erheischen, wurden gestern in der Hauptversammlung des Vereins der deutschen Zuckerindustrie verlautbart. Der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer v. Naehrich, verwies zunächst darauf, daß in der abgelaufenen Kampagne eine große Menge von Rüben wegen Kohlenmangels nicht auf Zucker verarbeitet und anderweitig verwertet werden mußte. An ein Zuckermonopol denke die Regierung nicht. Der Vereinsvorstand werde gegen etwaige Bestrebungen für ein Zuckermonopol mit Entschiedenheit Stellung nehmen. Sodann sprach der Vorsitzende des Vereinsdirektoriums, Dr. Preißler, über die Zuckerindustrie vor, während und nach dem Kriege. Redner führte aus, daß während des Krieges der Zuckerrübenanbau wesentlich zurückgegangen ist. Nach einem Anbau von 543 700 Hektar im Jahre 1914/15 ging derselbe zurück im Jahre 1915/16 auf 367 000 Hektar, 1916/17 auf 404 000 Hektar, 1917/18 auf 392 000 Hektar, und auch für 1918/19 ist wiederum mit einem weiteren Rückgang um 3% zu rechnen. Aufgabe der Landwirtschaft müsse es sein, den Zuckerrübenanbau wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Der Vortragende glaubt, daß eine noch lange Zeit anhaltende Knappheit an Nahrungsmitteln die lebhafteste Nachfrage nach Zucker aufrechterhalten wird, und daß ferner der Zucker noch lange Zeit als Fettersatz dienen muß. Das Jahr 1917/18 bildete in der Ausbeute ein Rekordjahr. Im Durchschnitt waren nur 6 Ztr. Rüben zu 1 Ztr. Zucker erforderlich. Hinsichtlich der Austauschmöglichkeiten nach dem Kriege führte der Vortragende aus: In Austauschstoffen seien wir leider arm. Kaffee und Koffein werden in erster Reihe berufen sein, hier einzuspringen. Er möchte aber annehmen, daß wir auch recht bald in die Lage kommen können, Zucker für solche Fälle zu geben, unter Umständen auch daraufhin, daß die Abgaben an Zucker im Inland noch gewissen Begrenzungen unterworfen werden müssen. (1) Das frühere Rußland werde auf lange Zeit als Exportland für Zucker ausgeschaltet sein, vielmehr als Importland in Frage kommen. Noch viel schlimmer liege die Sache in Frankreich, wo nicht allein zwei Drittel der bestehenden Fabriken zerstört, sondern auch ein großer Teil derjenigen Vändereien, welche früher zum Anbau für Rüben benutzt wurden, vollständig unwirtschaftlich gemacht ist. Andererseits habe die Rohrzuckerindustrie auf Kuba, Java und fast allen sonstigen Zuckerrohr verarbeitenden Ländern und Inseln die Kriegsverhältnisse in weitgehendster Weise ausgenutzt, so daß die Weltproduktion und Weltbestände an Zucker gegenwärtig fast dieselben sind wie vor dem Kriege. Es fehle nur an Tonnage zum Abtransport. Bei den nach dem Kriege abzuschließenden Handelsverträgen müsse dafür gesorgt werden, daß nirgends eine besondere Erschwerung wegen der Einfuhr von deutschem Rübenzucker eintritt. Es müsse auch erwogen werden, ob wir bei dem jetzigen Schutzoll von 4,8 M. pro 100 Kg., der sich allerdings mit dem gesetzlichen Ende der Brüsseler Konvention am 1. September d. J. automatisch wieder auf die alten 40 M. einstellen würde, eine Sicherheit dafür haben, daß Rohrzucker bei uns nicht eingeführt werden kann.